

Maß vor wenigen Wochen. Ich habe dabei meiner unter-
schütterlichen...
das Erleben eines Krieges in einer Umgestaltung
unseres innerpolitischen Lebens
in wichtigen Beziehungen führen wird und führen muß.
(Lebhaftes Bravo!) Jedem Widerspruch zum Trotz. Meine
Herren! Ich nehme Bezug auf die Worte, die ich im Reichs-
tag gesprochen habe. Nun wird mir gesagt und aus den
Ausführungen des Herrn Abgeordneten Schindler, was ein
Anfang daran zu finden, was müssen uns Worte, die wollen
Tatsachen sehen. Ja, meine Herren! Ich kann Sie ver-
sichern, nichts wäre mir lieber, als wenn ich diejenigen An-
sichten, die ich zum Heile unseres Vaterlandes für notwendig
halte, schon heute durchsetzen könnte. Aber wir wollen
uns doch offen über die Frage aussprechen. Für die Herren
auf der linken Seite liegt

der Kernpunkt ihrer Wünsche für die innere Politik
in der Reform des preussischen Wahlrechts.

(Sehr richtig!) Meine Herren! Das die Königlich-
staatsregierung an die Reform des preussischen Wahlrechts heran-
geht, ist wiederholt in unmissverständlicher Weise aus-
gesprochen, und ebenso habe ich meiner Uebersetzung Aus-
druck gegeben, daß diese Reform, die unabweislich zu sehr
schweren inneren Kämpfen führen wird, nicht in die Hand
genommen werden darf, bis wir uns mit dem Reichstag
über das Wahlrecht verständigt haben. Ich will nicht die
schweren inneren Kämpfe jetzt nicht erörtern können. (Sehr
richtig!) Beifall. Das sollten doch auch die Herren bedenken,
die ganz tabula rasa für das Wahlrecht haben.

Meine Herren! Wenn ich also die Maßregeln, von denen
Herr Dr. Schmidt loben gesprochen hat, jetzt nicht bringen
kann, aus den Gründen, die ich auseinandergesetzt habe, so
ist es unnützlich, akademische Erörterungen anzustellen über
die Reform zu einer Zeit, wo ich noch gar nicht weiß, wie viele
Monate wir noch erleben werden, bis der Termin gekommen
ist. Und ich, so würde ich den Kampf unter Sie schleudern,
den ich unter allen Umständen vermeiden muß und will.
(Lebhaftes Beifall.) Nun, meine Herren, die Vorwürfe, die
mir gemacht werden, ja, der Reichstagsler spricht über Neu-
orientierung, aber seine Gedanken sind leere Worte, es gibt
keine praktischen Ziele, diese Vorwürfe sind billig und heillos,
sobald man die Sache bis ans Ende durchdenkt.

Meine Herren! Ueber den Heiß, in dem ich später Reformen
bringen werde, habe ich mich wiederholt ausgesprochen
und in ganz klarer unmissverständlicher Weise. Der Kern-
punkt für mich ist der folgende: Wir werden
nach dem Kriege vor die gewaltigsten Aufgaben gestellt
werden, die wohl je einem Volke befallen gewesen sind, vor
Aufgaben, die gewaltig sind, daß das ganze Volk in allen
seinen Schichten mit Hand anlegen muß, wenn wir uns über-
haupt herausarbeiten wollen, und

eine kräftige auswärtige Politik

wird uns nach dem Kriege notwendig sein. (Sehr richtig.)
Wir werden von Feinden umgeben sein, denen wir nicht ge-
genüberstehen wollen mit großen Worten, sondern mit der in-
neren Stärke des Volkes. (Beifall.) Eine solche Politik föhnen
wir uns nicht leisten, wenn das Staatsoberhaupt diese Politik föhnen
nicht will. Ich will nicht differenzieren. In diesem Kriege gibt
jeder Soldat des Volkes sein bestes und sein letztes her.
Aber wenn ein Glied des Ganzen verfehlt, können wir dann
den Krieg gewinnen! (Zusimmung.) Und können wir nach
diesem Kriege leben, wenn ein Glied des Ganzen sein
eigenes Volkstücker verläßt. Auch da sage ich, nein. Vor dem
Kriege sind die Interessen der Arbeiterklasse häufig in einen
angenehm unersichtlichen Gegensatz zu den Staatsinteressen
und den Interessen der Arbeitgeber gestellt worden. Ich hoffe,
dieser Krieg führt uns unabhängig von diesem Wahne.

(Beifall.) Denn täten wir es nicht, wären wir nicht entschlossen,
alle die Forderungen, die sich aus dem Erleben dieses
Krieges ergeben, entschlossen zu stehen, in allen Fragen un-
seres politischen Lebens, in der

Regelung des Arbeiterrechtes, in der Regelung des vrenthlichen
Wahlrechtes, in der Ordnung des Budgetes im ganzen

— die Herren sprechen ja vom Herrenhaus, ich will auf ein-
zelnes nicht eingehen — wenn wir nicht entschlossen sind, diese
Forderungen zu stehen, und ich sage für meine Person: Mit
dem Vertrauen das mir in diesem Kriege erwachsen ist zu
allen Schichten des Volkes (Lebhaftes Beifall links),
wenn wir das nicht tun, dann gehen wir inneren Er-
schütterungen entgegen,

deren Tragweite kein Mensch übersehen kann. (Sehr richtig
links.) Ich werde die Hand nicht auf mich haben. (Beifall
links.) Vor einiger Zeit ist hier von der rechten Seite dieses
Hauses ein „Wohes“ dem Staatsmann zugehört worden, der
nicht aus diesem Kriege einen starken Frieden für Deutschland
herausholt. Nun, meine Herren, gibt es einen Deutschen, der
nicht sein letztes Herzblut daran setzt, um nach diesen gewalti-
gen Opfern des Krieges beim Friedensschluß einen Frieden
für unsere Kinder und Enkel herauszuholen, einen Deutschen,
einen starken, einen fähigen Frieden? (Lebhaftes Beifall.)
Das ist einfach selbstverständlich. Und, meine Herren, da
müßte ich dann doch auch sagen,

wehe dem Staatsmann, der die Zeichen der Zeit nicht kennt,
wehe dem Staatsmann, der glaubt, daß wir nach einer Kata-
strophe, wie die die Welt nicht wissen, nicht stehen hat, der
noch immer in der Vergangenheit glaubt, er könne einfach wie
vorher anknüpfen, was vorher war, daß er neuen und jungen
Menschen in die alten Schikane fällen könnte, ohne das je zer-
stören, wehe dem Staatsmann, meine Herren. (Beifall
links.) Der Abg. Pöschke meinte, er hätte Sorge, ob ich die
Gedanken, denen ich jetzt in klippigen Worten Ausdruck
gegeben hätte, auch durchführen könnte. Meine Herren!
Ich will und werde sie durchführen, und ich werde mein letztes
daran geben.

Wenn die Stärke des Volkes am Herzen liegt, der muß doch
mitarbeiten, daß nach diesen Opfern ein hartes und junges
Volk aus dem Verbrechen und Unheil erwasen möge (Beifall
links) und so geht die Hoffnung nicht auf, das wir einfach
in diesem Ziele aufzukommen arbeiten werden in der
Folgerung, was Gutes zu tun können. (Beifall links.) Meine
Herren! Ich habe heute morgen nicht die Absicht gehabt, hier-
her zu kommen, um erste Worte zu sprechen, wie sie in der
form der Augenblicke eintrifft, aber wie sie groß geworden sind
in all den Jahren größter geistiger Erhebung, die ich in mei-

nem Leben gefannt habe, denn ich habe heute sein dürfen,
wie ein Volk bis zu seinem letzten Sohn mit Mut und Todes-
entschlossenheit um sein Leben ringt. Mich und Sie alle be-
seht jetzt der einzige Gedanke: Ueber die Fragen des Tages,
des Tagesgeheles, des Fühlensmühsgeheles hinaus — und
ich richte die Bitte an die Herren: Können Sie eine Einigung
auch in diesen Fragen, über alle diese Fragen hinaus befehl
und befristet mich und uns alle doch nur vor eine Gebante:
Wir führen wir diesen Krieg zu einem siegreichen Ende? Kein
anderer Gedanke soll und darf uns im Inneren mehr erschüt-
tern, und bewegen. In diesem Gedanken sind wir alle einig.
Und weil dieser Krieg nur mit der Anspannung der äußersten
Kraft gewonnen werden kann, und weil zu dieser Kraft auch
Wahrheit gehört, habe ich mich verpflichtet gehalten, auch
meine Ansicht über die innere Waise, über die Zukunft un-
seres Volkes hier ganz offen auszusprechen. (Beifall.) Ich
habe nichts damit gewollt, als meinem Volke zu dienen, das
Gott erhalten wolle (Anhalten, lebhafter Beifall und
Sändelstößen.)

Nach dem Reichstagsler ergreift Abg. Veinert (So.) das
Wort: Ich kann den Ausführungen der Abg. Pöschke und Fried-
rich über das Herrenhaus nicht beistimmen. Das Herrenhaus
steht vor Verfallungsgefahren nicht zurück, wenn sie sich gegen
das Volk richten. Eine Hanbahn Grafen und Barons entscheidet
über das Geschick Preussens. Die Interes des Herrenhauses sind
die des Volkes (Ueberbrückung rechts).

Abg. a. Seydewitz (kon.): Wenn der Ministerpräsident
meinte, daß mir einig sein müssen, um den Krieg zu gewinnen,
sinnlos ist für mich, was Herr von Bismarck bei sich über das
Herrenhaus äußert, aber der Ministerpräsident erließ, Risse in
Gütezeit. Ueber die Verhältnisse des Herrenhauses hätte
sich niemand geäuert. Aber der große Beifall, den er erhielt,
gibt zu denken.

Abg. Adolf Hoffmann (So. a. R.): Das Herrenhaus ist
eine Kammerkammer, und auch der Vormarsch hat sich über das
Herrenhaus äußert, aber der Ministerpräsident erließ, Risse in
Gütezeit. Ueber die Verhältnisse des Herrenhauses hätte
sich niemand geäuert. Aber der große Beifall, den er erhielt,
gibt zu denken.

Der Haushalt des Herrenhauses und des Abgeordnetenhaus
wird genehmigt, ebenso das Etatgesetz.
Nächste Sitzung: Donnerstag 11 Uhr. Dritte Sitzung des
Staatshaushaltsoberlandes.

Deutsches Reich.

Die Zentral-Einkaufsgesellschaft vor dem Ausschusse
des Abgeordnetenhauses.

Wie kürzlich gemeldet, hat das Abgeordnetenhause folgen-
den, von allen bürgerlichen Parteien unterstützten Antrag
v. Seydewitz einstimmig angenommen:

Die Königlich-Preussische Regierung wolle in der ver-
stärkten Staatshaushaltskommission darüber Auskunft
geben, wie bei der jetzigen politischen Lage die Verwor-
gung des inneren Marktes durch die Zentral-Einkaufsgesell-
schaft gefördert wird.

Zur Entgegennahme der in diesem Antrag gemüßigten
Auskünfte trat der veränderte Staatshaushaltsausschuss
des Abgeordnetenhauses heute vormittag zusammen und hielt
eine mehrstündige Sitzung ab. Es wurde beschlossen, über
die Verhandlungen einen amtlich festgestellten Bericht aus-
zugeben.

Ausland.

Holländische Getreideschiffe in Falmouth.

WDT, Amsterdam, 13. März. Dem „Allgem. Handels-
blatt“ wird aus Rotterdam gemeldet, daß noch immer zahl-
reiche mit Getreide beladene holländische Schiffe im Hafen
von Falmouth liegen, ohne daß man weiß, wann sie ihre
Reise nach Holland fortsetzen können. In Rotterdam ver-
lautet, daß die niederländischen Schiffe wegen der im Hafen
von Falmouth herrschenden Ueberfüllung Befehl erhielten,
nach Truro, einem kleinen Hafen von Cornwall, zu fahren.

Halle und Umgebung.

Verbandstag der Obst- und Gartenbau-
vereine der Provinz Sa. fen.

Der Verband der der Landwirthschafts-kammer ange-
schlossenen Obst- und Gartenbauvereine der Provinz Sachsen
hielt gestern im Verwaltungsgedäude der Landwirthschafts-
kammer seine 19. Vertreterversammlung ab. Den Verhand-
lungen wohnten auch der Präsident der Landwirthschafts-
kammer Herr Graf von der Schulenburg-Schleier
auf Wittenburg sowie der geschäftsführende Direktor Herr
Landesökonomrat Dr. Rabe bei.

Der Vorsitzende des Verbandes Herr Dekonomrat
Garte ergriff die Vermittlung mit einer Begrüßungs-
ansprache und hob dann hervor, daß der Obstbau durch den
Krieg erhöhte Bedeutung gewonnen habe. Sein ganzer An-
bau habe während der letzten Zeit entscheidenden Fortschritt
gemacht, die auch eine erhebliche Steigerung der Erträge
zur Folge gehabt hätten. Es handle sich nun darum, daß
viele Erträge in der richtigen Weise an die
Genießer gebracht werden. In der gegen-
wärtigen Unzulänglichkeit der Lösung
dieser Frage liege auch der Grund der Un-
zufriedenheit des Publikums. Man habe den
Mitgliedern des Verbandes Vorwürfe gemacht, sie hätten
Wäcker mit ihrer Ware getrieben. Diese Anschuldigung sei
aber durchaus unbegründet. Sobald an den hohen
Obstpreisen seien die ungewöhnlichen Maß-
nahmen und Verordnungen des Reichs und
andere Leute. Was solle man dazu sagen, wenn z. B.
ein Zentner Äpfel für 12 Mark eingekauft
und jetzt für 212 Mark wieder verkauft worden
sei. Der Verband müsse seinen ganzen Einfluß auf die maß-
gebenden Stellen ausüben trachten, damit das Obst, das
jetzt heranwache, möglichst gleichmäßig in die
Hände der Verbraucher gelangt, möglichst
unter Umgehung der Reichsstelle und mög-
lichst unter Ausnutzung des guten Handels.

Der Gartenbau-Inspektor Kattisch machte dann
eine geschäftliche Mitteilung und gab die Beschlüsse des
letzten Verbandstages für die Förderung des Obst-
und Gartenbaues bekannt. U. a. hat sich der Verband mit
der Förderung und Pflege des Anbaues von Kirschen in
in unserer Provinz beschäftigt und zu diesem Zweck ein
Standbudenprojektions von Kirschen eingeleitet.

Hierauf nahm Herr Gartenbauinspektor Kattisch die
Wort zu seinem Vortrage:

Welche Maßnahmen beschließen wir für die Regelung
des diesjährigen Obstmarktes und für die Versorgung
der Städte mit Obst?

Der Vortragende führte u. a. aus: Wenn wir einen
Rückblick auf die bisherige Tätigkeit und die Rückschritte
nehmen, die uns im Ausmaß und in dem Verhalte zur
Förderung des Obst- und Gartenbaues, sowie im Verein
damit auch im Provinzial-Obstgarten zu Diemitz geleistet
hat, so treten als Hauptgesichtspunkte hervor: 1. Das Be-
streben nach Bereinigung und Befristung unserer Obst-
sorten. 2. Die Verbreitung der als vornehmlich anerkannten
Sorten durch Wort und Schrift und Verteilung von sorten-
reinen Sämlingen und Keimern. 3. Die Schaffung von Hilfs-
kräften für die Anlege und Pflege unserer Obstplantagen
durch Ausbildung von Baumzüchtern und Gartenbau-
inspektoren. 4. Die Erziehung unserer Obstzüchter zu guten
Kaufleuten im Obsthandel durch Uebersetzung von Lehrgängen
in der Ernte, Einigung und Verpackung von Obst, durch
Bereitstellung von Verkaufsstellen und Obstmärkten.

Die regelrechte Durchführung der Erziehungsinstitutionen.
5. Eine verbesserte Auslieferung von Obstbäumen.
Aus kleinen Anfängen hat sich der Obstbau im Laufe
der letzten Jahrzehnte zu einem Umfang entwickelt, daß
unser Provinzial-Obstgarten, was die Zahl der Bäume anbelangt,
an der Spitze des Reiches markiert. Das unsere
Rückblicke die richtigen waren, zeigt sich heute. Es ist nur
zu bedauern, daß nicht früher mit dieser Tätigkeit eingeleitet
wurde oder daß unsere Reichsstelle nicht schneller zur Tat
geworden hätte. Somit wären wir heute weiter. Wären wir
z. B. weiter gekümmert im Obsthandel und hätten wir unsere
Uebersetzungen verzehnfacht oder verdoppelt, dann könnten wir in dieser Kriegszeit
mit mehr Ruhe den kommenden Ernte entgegengehen. Der
Werkstoff hat unsern Obstbau erst die Bedeutung
gegeben, die das Ziel unserer Bestrebungen war.
Die im vorigen Jahre getroffenen

Verordnungen des Reichs

haben nun sowohl beim Landbauer als auch bei dem
Kaufmann die gleiche Wirkung hervorgerufen.
Und es ist kein Wunder, daß eine Ernte, die sich ab-
er, die sich auf zu machen ludte. Man hört die klägliche
Beschwerde klagen über die Beschränkung seitens der Obst-
und Gemüsebau. Aber ist es aber anders, der die Bes-
teuerung verurteilt, als die Reichsstelle?

Bei dem Reichstume an Obst im verflochtenen Jahre hätte
kein Obstbauer sich getraut, Preise zu fordern wie 10 Mark
für 3 Weizen mit einer Spanne bis zu 25 Mk.
So geht man den Obstzüchtern nach den vielen Mißerfolgen
eine gute Einnahme gönnen kann, so unverständlich war es,
daß die Reichsstelle in Verbindung mit dem
reichen Obstbau dazu benutzt wurde, die
erhöhten Preise einzuführen. Sie haben unsere
Anliegen vor Augen genommen und zu Forde-
rungen geteilt, die von den Zweifeln auf anderes
Obst und viele andere Dinge übertragen worden sind. Ist
es nicht unerwartet, daß ein Obstzüchter aus Thüringen
von einem Handelsgehilfen in Halle für einen ganz gewöhn-
lichen Wirtschaftsapfel, wie es der Eierapfel ist,
85 Mk. abfordert, oder daß vor 14 Tagen für zwei
Zentner gutes Obst 420 Mark und für halb er-
zogene und angefallene Äpfel in Leipzig
80—100 Mk. bezahlt worden sind.

Der hohe Verdienst in den Kriegserntestellen läßt die
Bedeutung von dem Werte des Geldes ganz verschwinden.
Nabe Förderung wird schließlich gesagt, je größer die Ein-
führungen werden. Den Anreiz zu solchen Forderungen
haben aber

die unnützigen Obstpreise

gegeben. Aber beschließt nun aber über solchen Dinge, die
den Praktiker unverständlich sind? Offenbar Stellen,
die von Sachkenntnis wenig getrieben sind. Welche
Sachen sind bei den vorliegenden Obstpreisen
in Stellen vor Augen zu sehen, die in überflüssigen
Weise fast zu heillos dabei mitwirken, läßt sich ausmalen,
wenn man sich die Ernte des Vorjahres vergegenwärtigt.
Ob Konzentrationen die herabenden Preise der
Reichsstelle waren? Die plötzliche Bestimmung von
Zweifeln läßt darauf fast schließen. Welche Mengen
von Obst sind durch solche Maßnahmen dem
Verbreiten anheimgegeben! Das darf in Zukunft
nicht wieder geschehen. Welche Ansichten aber haben wir,
um das zu verhindern, und wer regelt den Obstverkehr? Für
Gemeine ist es ausschließlich das Kriegserntestammamt
durch die Reichsstelle. Ueber den

Gemeinschaften

hat man sich scheinbar eine Rücksicht vollständig selbstelegt.
Das geht aus den Verhandlungen, die seitens der Vertreter
der Landwirthschafts-kammer mit der Reichsstelle gepflogen
sind, deutlich hervor. Wie die Ergebnisse ausfallen werden,
bleibt abzuwarten. Beim

Obsthandel

ist man sich dagegen hierüber noch nicht vollständig im klaren.
Der Oberpräsident unserer Provinz ist be-
auftragt worden, auch einen Beitrag für eine Pro-
vinzialstelle zu versetzen. Im ist aber bis jetzt eine
Rücksicht für etwaige Verhandlungen nicht gegeben. Auch
wenn wir noch nicht, wann er berufen wird, was er
beraten soll.

Die Vertreterversammlung bietet uns nun die erfreu-
liche Gelegenheit, unsereits jetzt schon die Frage vorzu-
berichten. Zunächst wollen wir einen Blick auf

die voraussichtliche Ernte

worfen. Vollständig erproben können keinen Brom-
beeren, Pfirsiche, Kirschen und ein Teil
von Kirschen und Erdbeeren der Provinz
zu erwarten wird unzulänglich ausfallen. Denn auf
eine derartig gute Ernte, wie wir sie im vergangenen Jahre
hatten, folgt erfahrungsgemäß eine schlechte. Befleckt gut
wird sich die Ernte von Stachel- und Johannis-
beeren, Kirschen sowie ein Teil der Birnen ge-
halten. Aber Reichsstelle können noch alles ändern und
schlechter gestalten.

Die Preise werden daher, ob mit oder ohne Obst-
preisregulierung, hoch werden.

Es wird notwendig sein, sobald die Preise zu steigen
und Preise nicht mehr zu befürchten sind, über die norma-
lzeitliche Ernte einmal eine Preisabwägung
durchzuführen und diese nach einigen Wochen zu wiederholen,
um einen Überblick zu bekommen über das, was an Obst
da sein wird.

